

# Deutsch-

# Ostafrikanische Zeitung.

## Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einischl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einischl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 L.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Erscheint

jeden

Sonnabend.

## Inserionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 76. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochster, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VI.

Darassalam, den 27. August 1904.

No. 35.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 30. September ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichteten Bestellungen auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere neue Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ — Geschäftsstelle für Deutschland. Berlin O. Gubener Str. 31.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

## Sollen unsere Schwarzen Deutsch lernen??

Die neuesten deutschen Kolonialrats zeigen steigende Ausgabepositionen für Unterstützung der Missionsschulen für Unterrichtsstunden in der deutschen Sprache. Man scheint sich also in den heimischen leitenden Kreisen endgültig dafür entschieden zu haben, daß es für die Eingeborenen empfehlenswert sei, sie die deutsche Sprache zu lehren. Demgegenüber möchte es am Platze sein, vom Standpunkte örtlicher Kenntnis der Verhältnisse aus die Frage kritisch zu beleuchten. Nehmen wir die Entscheidung des Für und Wider gleich vorweg, so müssen wir sagen, daß wohl eine große Mehrzahl Derjenigen, die längere Zeit in den Kolonien gelebt haben, sich für ein entschiedenes „Nein“ aussprechen wird. Die ins Gewicht fallenden Vorteile sind den schwerwiegenden Nachteilen gegenüber doch so minimal, daß eine Entscheidung für den Kenner der Verhältnisse nicht schwer ist, wohl gemerkt, so lange man sich auf den Boden des nackten Praktischen stellt, was hier aber allein maßgebend sein kann und darf. Der Hauptpunkt, der sich durch keine Philosophistereien aus der Welt schaffen läßt, ist der, daß der nötige Respekt vor dem „weißen Eindringling“ erst dann vorhanden ist, wenn sich dieser mit den Eingeborenen in der Sprache des Landes verständlich machen kann und daß er desto mehr an Achtung gewinnt, je besser er diese Sprache beherrscht. Und von demjenigen, der als Kaufmann oder Beamter in die deutschen Kolonien geht, wird man wohl eher erwarten können, daß er sich der Mühe unterzieht, die dortige Sprache zu erlernen, als daß man von dem Eingeborenen verlangen sollte deutsch zu lernen, umso mehr, als der Fremde um dieses Postulat doch nicht herum kommen können. Wo bleibt demgegenüber der Wertmesser dafür,

daß man ein paar Schwarzen einige magere Brocken Deutsch eintrichtert! Für den Reisenden, der in einem Hafen landet, möchte es ja ganz angenehm sein, wenn jeder Schwarze seine Sprache beherrscht, aber immerhin ist er nicht schlechter gestellt, als wenn er, sagen wir in Portugal landet und des Portugiesischen nicht mächtig ist; im Gegenteil, er wird hier für den amtlichen und dienstlichen Verkehr auf Zoll, Post etc. stets jemanden finden, der in seiner Zunge spricht. Wenn das Deutschtum sich genügend ausgebreitet hat, dann wird der Neger auch ganz von allein Deutsch lernen.

Man weist bei dieser Frage mit Vorliebe auf die Engländer als größtes Kolonialvolk hin, die ebenfalls darauf hindrängen, daß die unter ihrer Herrschaft stehenden Eingeborenen möglichst des Englischen mächtig seien. Diese Behauptung zeugt jedoch nur von oberflächlicher Kenntnis der Verhältnisse. Der Engländer hat durch seine jahrelangen kolonialen Erfahrungen die beste Gelegenheit gehabt, zu der Einsicht zu kommen, daß die Beherrschung der Landessprache von unschätzbarem Werte ist. So sehen wir denn auch in sämtlichen britischen Kolonien die Institution, daß jedem Beamten, der sich einem Examen in einer Eingeborenenprache mit Erfolg unterzieht, eine mehr oder weniger hohe Prämie gewährt wird, und zwar für jede Sprache besonders. Dies hängt ganz eng mit der scheinbar hiermit im Widerspruch stehenden Tatsache zusammen, daß die Eingeborenen in englischen Gebieten in ziemlich ausgedehntem Maße etwas dem Englischen Ähnliches radbrechen. Die Begabung des Durchschnitts-Engländer für fremde Sprachen ist gleich Null zu setzen und jeder Wilde ist ein besserer Linguist als er, wozu noch kommt, daß diesem das Englische ziemlich mundgerecht liegt. Aber gerade aus der Erkenntnis dieser Sachlage heraus wird alles getan, um die Kolonialbeamten anzuspornen, und auch im Mutterlande selbst ist man auf den Schulen aus bitteren Erfahrungen heraus dazu gekommen, dem fremdsprachlichen Unterricht einen weit breiteren Raum zu gewähren als früher. Wir Deutsche sind bekannt als gute Linguisten, warum sollen wir uns selbst ins Gesicht schlagen und uns eines natürlichen Vorteils freiwillig begeben? Wenn der Gouverneur einer unserer Kolonien vor einigen Monaten einen Aufruf erlassen hat, worin er um Unterstützung zur Einführung der deutschen Sprache ersucht, so ist dieses Vorgehen infolge der besonderen Umstände durchaus zu billigen, denn hier handelt es sich nicht um Ersatz der Landessprache durch das Deutsche, sondern um Verdrängung des sich breit machenden „Piggin-Englisch“ durch „Piggin-Deutsch“. Diese Erscheinung zu generalisieren wäre aber durchaus falsch. Die deutschen Hausfrauen werden es nachfühlen, daß wir dienstbare Geister vorziehen, die dem bei Tisch und sonst Gesprochenen nicht folgen und es so auch nicht in verstümmelter oder verstellter Form weiter verbreiten können. Diese Seite der Frage mag manchem kleinlich erscheinen, doch dem Schwarzen gegenüber ist es geradezu von elementarer Wichtigkeit, daß ihm die größeren oder kleineren Schwächen seiner

„Herrschaft“ und ihrer Bekanntheit nicht bewußt werden, denn zum nicht geringen Teil beruht hierauf die moralische Uebermacht des Weißen, der ganz naturgemäß für unfehlbar gehalten wird. Man tut gut, an diesem Glauben so wenig wie möglich zu rütteln.

Finden wir uns jedoch einmal mit der Existenz des deutschen Unterrichts und mit dem herrschenden Prinzip ab, so müssen wir selbst unter dieser Prämisse gestehen, daß uns die gegenwärtige Methode der Unterrichtsverteilung nicht geeignet erscheinen will. Ohne den Missionen zu nahe treten zu wollen und ohne ihre Verdienste zu verkennen oder zu verkleinern, so fühlen wir uns doch verpflichtet darauf hinzuweisen, daß bei dem deutschen Sprachunterricht — sei er praktisch oder theoretischer Natur — naturnotwendigerweise der Lehrer sich am besten jeder Anlehnung an die Bibel oder an Gedichte und Lieder enthält. Die hehren Gedanken des Christentums einem Neger klar zu machen, ist wahrlich ein gigantisches Unternehmen, aber dies in einer veralteten Sprachform zu thun, die selbst für den gebildeten Europäer zahlreicher rein linguistischer Kommentare bedarf, ist eine solche Erschwerung, daß man sie consequenterweise gar nicht erst versuchen sollte. Außerdem dürften sowohl Bibelstellen als auch Gedichte ihrer ganzen Struktur nach am wenigsten geeignet sein, die Sprache des praktischen alltäglichen Lebens zu lehren. Religiöse Sujets werden den Schülern am besten in ihrer eigenen Sprache geboten. Ohne animos zu sein: Wir halten es für angebracht, die Entscheidung noch einmal einer Revision zu unterziehen und vielleicht die flüssigen Mittel lieber mit zu Zwecken der Ansiedlung von deutschen Landwirthen in der Kolonie zu verwenden.

— Wir behandelten in einem Zeitartikel in Nr. 26 der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung die Frage der Strafrechtspflege über die Eingeborenen sowie in Nr. 27 ebenfalls an leitender Stelle das Thema „Kolonialbeamte“. In beiden Artikeln traten wir für eine Modernisierung des Kolonialbeamtenstandes überhaupt der Kolonialregierung ein. Wir sehen nun in der Kol. Ztschrft. vom 21. Juli in dem Schluß eines Aufsatzes von C. Schlettwein ähnliche Ansichten vertreten, es heißt dort u. A.:

„Um gesünderen Kolonisationsgedanken Bahn zu brechen, wird eine Modernisierung der Kolonialregierung als erster Schritt zu fordern sein. Nur eine selbständige Kolonialregierung in der Heimat unter einem tüchtigen Kolonialminister kann uns für die Zukunft erfreuliches bringen. Solange die Kolonialabteilung wie heute einer anderen Behörde unterstellt ist, gleichviel ob dem Auswärtigen- oder Reichsmarine-Amt, werden die Kolonien eine Versorgungsstätte für unfähige, aber gut protegierte Beamte bleiben. Wir wollen hoffen, daß die Ueberzeugung von der großen Wichtigkeit einer zielbewußten Kolonialpolitik sich bald auch in den weitesten Kreisen Deutschlands verbreiten werde. Dann erst, wenn im deutschen Volke diese Ueberzeugung eine allgemeine geworden ist, und wenn ein Selbstgefühl erwacht ist, wie es den Engländer groß gemacht hat, wird

man Verständnis für den hohen Wert der Kolonial- und Weltpolitik unseres Kaisers finden.

Größere Selbständigkeit für den Gouverneur und die diesem unterstellten Bezirksämter ist die zweite hochwichtige Forderung.

Nicht allein der einseitige Jurist, für den die Paragrphen des geltenden Gesetzes, zur alleinigen Grundlage seines Denkens und Urteilens geworden sind, nicht Beamte, die nur durch Stubengelehrsamkeit und Examina ihr Können erlernt und bewiesen haben, gehören in die Kolonialregierung, sondern auch Leute, die das Studium des Lebens im Verkehr mit fremden Völkern, die Schwierigkeit und Mannigfaltigkeit des praktischen Erwerbslebens studiert haben, gebildete Männer auch aus diesem Stande gehören mit in die Kolonialregierung. Praktische Nationalökonomie, die man in der großen Welt, im Kampfe um die Existenz studieren kann, sollten die leitenden Kolonialmänner in erster Linie beherrschen.

Für die Qualifikation zum Kolonialbeamten kommt es lediglich auf die Frage an: Wie ist der Mann? — Was er ist, ist so ziemlich gleichgültig. Gesunder, klarer Menschenverstand und gerader Charakter sind alles, was außer allgemeiner Bildung gefordert werden muß. Würde man solchen Beamten aus der Bevölkerung zu stellende praktische Hilfsarbeiter begeben, die nicht nur eine Stellung einnehmen, um zum Schein gehört zu werden, sondern in der sie auch gewissen Einfluß haben, so würde man bald den Segen solch einer praktischen Kolonialverwaltung bemerken können.

Der Beamte, der sich als fähig und geeignet erwiesen hat, sollte nach Möglichkeit seinem Amtsbezirk erhalten bleiben. Es ist kein Wunder, daß die Entwicklung eines Bezirkes, in dem in acht Jahren acht verschiedene Beamte an der Spitze standen, nicht vorwärts, sondern rückwärts geht. Aus den Kolonien kann nie etwas gesundes werden, sobald Protektion und Wettbewerbswirtschaft uns unsere Beamten bestimmt und über ihre Fähigkeit urteilt, solange der Kolonialtheoretiker dem Praktiker den Rang ablauft.

Es soll wahrlich nicht daran getastet werden was deutsche Gelehrte zum Ruhm des allgemeinen Deutschthums geleistet haben; für praktisches Kolonisieren sind ihre Ansichten und Urteile aber leider oft nichts weiter als Luftschlösser, die gleich Seifenblasen zerplatzen, sobald die nüchternere Wirklichkeit mit allen den nicht erkannten Hindernissen und Schwierigkeiten an sie heran tritt.

Wir stehen heute mit unserer Kolonialpolitik am Scheidewege, nach der einen Seite das Ziel: Gesunder Egoismus — praktisches Kolonisieren, nach der andern Seite: Uebertriebene Menschlichkeit und vager Idealismus — unvernünftige Gefühlsduselei.

## Aus der Kolonie.

— Offene Thür für Kleinsiedler in Deutsch-Ostafrika. — Nachdem sich die Geburt der Bahn in glänzend leichter Form vollzogen hat, ist es eine eilige Pflicht geworden, eine gründliche Nachprüfung zu halten, ob der Weg, den wir zu gunsten einer zweckmäßigen Besiedelung bisher wandeln, der richtige ist.

Die Bahn wird und muß ohne Zweifel eine Maschine sein, die rechts und links ihres Laufes Ansiedler ins Land streut, aber sie muß mit entsprechenden praktischen Verordnungen geheizt sein. Bis heute liegt wohl regierungsseitig die gute Absicht allein vor, deren Verwirklichung vielleicht durch allzu große Vorsicht behindert wird. Denn die gedruckten Orientierungen für Ansiedler haben sich einseitig überlebt, und sind auch andererseits wenig geeignet, den gewollten Zweck zu erreichen.

Dafür sprechen Thatsachen.

In der Nähe von Darassalam, im Umkreise von einigen Kilometern sind kleine Landstrecken für Pflanzungen fast gar nicht mehr oder nur zu anscheinlichen Preisen zu haben. Teils gehören sie Beamten, welche ihre freie Zeit mit für das Land und sie selbst nützlichen Kulturarbeiten ausfüllen, oder aber Privatleuten, welche ebenfalls das Gewinnvolle dieses Prinzips anerkennen.

Das ist ein paar Kilometer von Darassalam entfernt. Aber schon gegen Kilometer 20 hört das auf. Eigentlich wenig verständlich, da man dort Gelegenheit hat, sich hübsche kleine Schamben, die bereits energisch von Eingeborenen unter Kultur genommen sind, für ein paar Goldstücke zu erstehen.

Die Lösung war bislang leider nur allzu einfach. Kaufleute und Beamte haben nämlich

die Woche hindurch in ihrem eigentlichen Beruf zu arbeiten. Ihnen bleiben nur der Sonntag und wenige Stunden der Werktag zur freien Verfügung. Und da diese nicht genügen, um eine auch nur 2—3 Meilen von ihrem Wohnort entfernt liegende Pflanzung genügend zu überwachen und bearbeiten zu können, so mußte eine umfangreiche Schambenarbeit schon hinter den ersten Kilometern von Darassalam entfernt unterbleiben.

Und dann die wirklich gut gemeinten aber entseßlichen 10 000 Mark, ohne deren Besitz man von dem Ansiedeln dringend abrät. Dieser gute Rat allein genügt schon, um die Kolonie von Ansiedlern zu — bewahren.

Von hohem Interesse wäre eine Umfrage bei allen kleinen Schambenbesitzern, wie sie über diesen Punkt denken, eine Umfrage welche feststellen soll, wieviel der wirkliche Ansiedler, der zu arbeiten versteht und hier seine zweite Heimat wirklich finden will, an Baarmitteln und wieviel an praktischer Regierungsunterstützung haben muß.

Ein typischer Fall sei als gelungener Gegenbeweis angeführt. Ein Ansiedler im fernen Uhehe, dessen Besiedlung als nicht geeignet befunden wurde, da es zu fern der Küste läge und daher eine Abzahnmöglichkeit der erzeugten Produkte nicht gewährleistet, ging seiner Zeit mit einer halben Last und einer Anzahl Kupien, die knapp das halbe Duzend erreichten, dorthin. Er hat sich aus eigener Kraft mit geringen weiteren Baarunterstützungen sowie dem dankenswerten Entgegenkommen der Station, das jedoch ohne Schaden und vor allem ohne Kosten noch größer hätte sein können, ein Heim gegründet, in dem er sich glücklich und zufrieden fühlt.

Welche Existenz ist wohl die sorgensreichere und erwünschtere, die des Chinesen, der aus dem ihm umsonst zur Verfügung stehenden Boden eine einträgliche Gemüsekultur unterhält, oder des Arbeiters zu Hause, der in dumpfen Kellerwohnungen Licht, Luft und die Wärme entbehrt!

Der leitende Punkt bei der Beurteilung der Besiedlungsfähigkeit eines Landstückes muß in Ostafrika der sein: Ist das Land fähig, dem Kleinsiedler eine Existenz unter Berücksichtigung seiner Lebensansprüche zu geben. Nicht etwa oder aber erst sehr in zweiter Linie, ob und wieviel Kapital er sich wegen vorläufig mangelnder Exportmöglichkeit überhaupt ersparen kann. Man möchte die drastische Frage stellen: Hat denn der Landarbeiter zu Hause, der im Besitze eines kleinen Feldes ist, eine Möglichkeit zu „exportieren“. Oder hat er sich im Durchschnitt mit der Frage zu beschäftigen, wo er „Abzahnmöglichkeiten“ für seine Produkte findet? Nein, diese Leute haben unter den schwersten Lebensbedingungen mit ihrem bisherigen Dasein fertig zu werden und Tag und Nacht auf dem Posten zu sein, um das trockene Brot täglich zu haben. Solche Leute bringe man heraus. Man kann die Thüren der Kolonie für solche Leute nicht weit genug aufsperrn und ihnen obendrein danken, wenn sie kommen und um praktische Unterstützung bitten.

Es ist eine praktische und einfache Rechnung, die man anstellen muß, um zu dem Resultat zu gelangen, daß die Politik der offenen Thür für den wirklichen Arbeitsmenschen zur kulturellen Hebung der Kolonie von außerordentlichem Nutzen sein wird, und daß ein gut Teil sozialen Elends und ein gut Teil unrunder, ungesunder und deshalb schädlicher sozialistischer Ideen von dem Erdboden verschwinden wird.

— Rückkehr des Gouverneurs von der Dienstreise nach Usambara. — Der Gouverneur Graf v. Göhen, Frau Gräfin von Göhen sowie die Herren Stabsarzt Meigner und Oberleutnant Abel kehrten heute Mittag über Zanzibar kommend auf dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ wieder nach Darassalam zurück.

— Inspektionsreise des Hauptmann Johannes beendet. — Heute Morgen rückte die Karawane des Hauptmann Johannes, der bekanntlich längere Zeit zur Inspektion der in der südlichen Hälfte des Schutzgebiets liegenden Stationen pp. von Darassalam abwesend war, wieder in unsere Hauptstadt ein. Der Karawane hatte sich der Sultan Kwanga von den Uffungwe-Bergen, ein Uhehe angeschlossen, der sich unsere Küste ansehen und wohl auch mit dem Gouvernement über die Bestellung von Arbeitern für den kommenden Bahnbau verhandeln will.

— Zu dem Tode des Feldwebel Gestrich. — Zu dem schrecklichen Unglück, das, wie wir in voriger Nummer bereits meldeten, den Feldwebel Gestrich bei der Löwenjagd bei Tanga betroffen hat, erfahren wir jetzt Näheres aus Tanga: Am 16. August Morgens war dem Bezirksamt gemeldet worden, daß in unmittelbarer Nähe von Tanga, mitten in den Eingeborenen-Schamben, ein großer Löwe gesehen worden sei. Bezirksamtmann Meyer, Gouvernements-Sekretär Weber, Feldwebel Gestrich und Unteroffizier Winger, sowie einige der besten Askaris, machten sich auf den Weg, um den Löwen abzuschließen. In der Gegend, wo der Löwe kurz vorher von den Eingeborenen gesehen worden war, wurde ein Treiben veranstaltet, bei dem der Löwe auch halb zum Vorschein kam und fliehend einen Schuß in die Magengegend erhielt. Das Tier wurde jedoch hierdurch nicht getötet und verschwand in demselben Moment wieder in dem mannhohen Gras. Zunächst wurden jetzt die spärlichen Blutspuren verfolgt, welche jedoch halb verloren gingen. Eingeborene machten darauf aufmerksam, daß der Löwe sich in der Richtung auf einige Termitenhügel geflüchtet hätte. Vor dem ersten wurde Halt gemacht und seitens der Askaris einige Salven abgegeben, während die Europäer schußbereit bei Seite traten. Da sich nichts rührte, wurde auf den zweiten Hügel vorgegangen. Bevor dieser indessen erreicht war, glaubte ein Askari den noch am Fuße des ersten Hügel lauenden Löwen zu erkennen. Obgleich die Europäer nichts sahen, wurde angeordnet, daß die Askaris wieder auf das Gebüsch feuern, während die Europäer bei Seite treten sollten. Indes schon in demselben Augenblick sprang der Löwe auf den um 15 Meter entfernten Feldwebel Gestrich los und erfaßte mit den Zähnen das Gewehr und mit einer Pranke das Bein desselben. Von den sich um ihren Feldwebel brängenden Askaris fielen mehrere Schüsse, wobei leider eine unglückliche Kugel Gestrich von der rechten Brustseite zum linken Schlüsselbein durchbohrte. Wenige Schritte von dem niedergefallenen Feldwebel erlag der Löwe den zahlreichen aus nächster Nähe abgefeuerten Schüssen. —

— Tage der Trauer in Tanga. — Die letzte hier eingegangene Usambarapost meldet folgendes: „Eine Woche der Trauer liegt hinter uns! Am Sonnabend brachte der Telegraph von Korogwe die Nachricht von dem schnellen Ableben des Plantagenleiters Herrnsdorf auf Balangai, der im rüstigsten Mannesalter nach emsigem Wirken (zuerst in Sewa, dann in Balangai) abgerufen wurde. Die Plantagen verlieren in ihm einen mannigfach erfahrenen Berater, der Bezirksverein Westusambara seinen Gründer und ersten Vorsitzenden. Kurz darauf entschlief nach Tagen banger Besorgnis der Vertreter der hiesigen D. D. N. G.-Niederlassung, Hans Schlie; ein schweres Schwarzwasserfieber raffte ihn dahin. Was er uns allen in Tanga gewesen, braucht in diesen wenigen Zeilen nicht noch ausführlich gesagt zu werden: den liebenswürdigen gewandten und immer anregenden Freund und Förderer verloren wir, der Klub im besondern seinen Gründer und Pfleger. Möge dem früh Heimgegangenen die Erde leicht sein! — Aber die Trauertunde hatte kaum den Weg überallhin gefunden, als uns die Nachricht wurde, daß ein treues braves Soldatenherz aufgehört hatte zu schlagen. Um Leben und Gut des Nächsten zu schützen, war der Feldwebel Gestrich mit frischfröhlichem Soldatenmut ausgezogen, kaum eine Stunde später hielt er seinen Einzug auf der Bahre. Ein zahlreiches und andächtiges Trauergefolge, welches unsern beiden Mitbürgern in der Dämmerstunde das Geleit gab, legte Zeugnis von der tiefen Ergriffenheit ab, welche sich aller bemächtigt hatte. Ruhet in Frieden!“ —

— Die Tangaer Knabenkapelle in Zanzibar. — Aus Zanzibar wird uns geschrieben: Auf ihrer Rückreise von der Ausstellung gab hier die Tangaer Knabenkapelle unter Leitung ihres Meisters des Herrn Rektor Blank auf Einladung des Ministerresidenten ein aus allen Kreisen äußerst zahlreich besuchtes Konzert im Viktoriagarten. Die deutsche Kolonie war natürlich vollzählig vertreten um sich an lang entbehrten heimischen Klängen zu erfreuen. Die ganz vorzüglichen Leistungen der Kapelle erregten den stürmischen Beifall des Publikums, welches nicht müde wurde immer neue Zugaben zu verlangen.

Nach Schluß des Programms wurde Herr Blank zum Ministerpräsidenten gebeten, welcher ihm seine besondere Anerkennung und seinen Dank aussprach. Die Kapelle spielte indessen munter allein weiter, gewiß ein gutes Zeichen für die vorzügliche Schulung, welche Herr Blank seinen Schülern beizubringen verstanden hat. —

### Aus Britisch-Ostafrika.

— Die Unterstellung Britisch-Ostafrikas unter das Kolonialamt scheint auch die Verwirklichung eines oft aufgetauchten aber immer wieder fallen gelassenen Projektes mit sich bringen zu wollen, nämlich die Ernennung Nairobi zur offiziellen Hauptstadt der Kolonie. In hohen Beamtenkreisen, die darüber unterrichtet sein müssen — und notabene, die nicht darauf rechnen, bei dem großen Reinemachen mit auf den Rehrichthausen geworfen zu werden — sieht man sich mit großem Eifer nach geeignetem Terrain in Nairobi um. Die Verlegung der Residenz ist aus politisch-theoretischen und taktischen Gründen höchst wahrscheinlich unumgänglich nötig, aber, wenn der Küstenstreifen von 10 Meilen, dem Sultanat Zanzibar gehörig, in die Kolonie nicht mit eingeschlossen werden sollte. Den armen geschöpften Mietern in Mombassa wäre es zu wünschen. Die Häuser- und Mietz speculation dortselbst übersteigt das zulässige Maß. Das Gouvernement bezahlt für seine Beamten ihren lieben indischen Hausbesitzern jeden auch noch so exorbitanten Preis ohne Murren und die armen gewöhnlichen Menschenkinder ohne vergoldete Knöpfe müssen wohl oder übel dieselben Preise bezahlen, nur mit dem Unterschied, daß das Geld aus ihrer eigenen Tasche kommt. Häuser, die in Zanzibar für 50—60 Rupie monatlich zu haben sind, erzielen in Mombassa Mietzkraten von 200—250 Rupie. Gewöhnlich allerdings sind Wohnungen überhaupt nicht erhältlich, sodas der Neugekommene längere Zeit hindurch in den teuren Hotels kampieren muß. Ein Häusertrach in denkbar schärfster Form würde für Mombassa eine wahre Wohlthat bedeuten.

— Rhinoceros und Nigger. — Aus Nairobi hören wir: Ein vor einiger Zeit gefälltes Urteil erregte hier allgemeines Erstaunen und Enttäuschung. Ein Europäer, welcher seinen Boy erschossen hatte, und zwar nicht in Notwehr, wurde zu sage und schreibe nur 50 Rp. Strafe verurteilt. Wie hoch dagegen das Leben eines Dickhäuters eingeschätzt wird, kann man an der Strafsomme von mehreren Hundert Rupies ermessen, welche ungefähr um dieselbe Zeit für Tötung eines Rhinoceros erlegt werden mußte.

### Vom Aufstande in Deutsch-Südwest.

Die letzten hier eingetroffenen Nachrichten über den Aufstand in unserer Schwesterkolonie und den Fortgang der militärischen Operationen gegen die Herero bringen wie auch früher nur wenig und vor allem nichts Entscheidendes. Eine Depesche vom 14. Juli abgefaßt von Generalleutnant v. Trotha aus Ovitokorero lautet wie folgt: „Bei Omurumbwe, Hamakari und Waterberg wird immer noch starker Feind signalisiert. Am Waterberg sind Feuer beobachtet. Diesseitige Patrouillen befinden sich östlich und westlich Waterbergs. Major von Estorff erreichte am 11. d. M. Otjatjingege, Major von der Heyde ebenfalls am 11. d. M. Erindi-Oratjibenda. Oosondju blieb durch Schonungsbedürftige sowie ein Geschütz schwach besetzt. Major von Glasenapp erreichte am 11. d. M. Otjurutjondju, fand Oosongoho und die Wasserstelle 7 km nordöstlich davon unbefestigt, ebenso Oahitua und Omamborombonga vom Feinde frei. Die Kompagnie Welck, die 1. Kompagnie Regiments 2 und die Halbbatterie Winterfeld sind unter Hauptmann von Fiedler bei Otowalutjimi—Ojatatwa vereinigt, die 2. und 3. Kompagnie Regiments 2 im Marsch über Karibib auf Omaruru, wo sie etwa am 20. eintreffen werden. Der Abmarsch des 2. Bataillons und der 7. Batterie aus Swakopmund erfolgt nächster Tage. Ich bin in Ovitokorero und beabsichtige der Abteilung Glasenapp über Otjire zu folgen.“

Aus der Depesche geht allerdings hervor, daß die Herero mehrere ihrer früheren Hauptstützpunkte aufgegeben und sich südlich und westlich von Waterberg in Stellung befinden.

Die Portugiesen scheinen übrigens Anstalten zu treffen zur Wahrung der Neutralität ihrer Angola-Grenze Truppenverstärkungen dorthin zu entsenden; hoffentlich verhindern dieselben vor

allem ein Uebertreten der Herero auf portugiesisches Gebiet. Etwas spät scheinen uns die guten Absichten der Portugiesen allerdings zu kommen. —

## Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

18. August. Admiral Raminuros Verluste bei dem Angriff auf das **Wladimiroff-Geschwader** betragen **110 Mann**.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß das **Amerikanische Geschwader** den **Nicht-Kombattanten das Verlassen Port Arthurs** zu erlauben, in Verbindung mit der **Forderung** gestanden hätte, die **Befestigung Port Arthurs zu übergeben**.

Reuters Agent in Shanghai telegraphiert, daß die **Armeen wegen der heftigen Regengüsse nicht operieren können**, die **Brücken** seien vielfach **weggeschwemmt**.

19. August. Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß der **russische Kommandant von Port Arthur (General Stöfel)** **energisch die Uebergabe der Festung und Befestigung sowie die Anlieferung der Nicht-Kombattanten abgelehnt hat**.

Reuters Agent in Shanghai telegraphiert, daß das **japanische Geschwader gestern dort erwartet wurde**, um der **Forderung japanischerseits**, daß die **„Albatros“ und „Gromobol“ augenblicklich den Hafen zu verlassen hätten** oder **von den Chinesen zu entwaffnen seien**, **Nachdruck zu verleihen**.

Reuters Agent in St. Petersburg telegraphiert, es heiße, **Rußlands Antwort erkenne die Verletzung der britischen und amerikanischen Ansichten an**, daß man zwischen **bedingter und unbedingter Kriegscontrebande** unterscheiden müsse. Die **besonderen Fälle**, in denen **England wegen der Ergreifung seiner Schiffe sich beschwert hat**, werden **wahrscheinlich zum Gegenstand eingehender Beratungen gemacht werden**.

23. August. Der russische Kreuzer **„Nobil“** war im **Sinken begriffen**, als man ihn **auf den Strand laufen ließ**.

Die **Japaner hatten bei dem Seegefecht keine Verluste und der Schaden**, der ihren Schiffen zugefügt wurde, war **unbedeutend**.

Der Korrespondent der **„Daily Chronicle“** in Tschifu telegraphiert, daß **Fürst Mikomski**, welcher der **Nachfolger des Admirals Witthöft** ist, **von Port Arthur** berichtet hätte, daß die **„Pallada“** während des Gefechts am 10. August (siehe Telgr. vom 12. 8.) von 15 Geschossen getroffen sei, die **„Mitsushima“** weisse 11 Schußlöcher auf. **Fünfehn Torpedolanzierrohre** seien im ganzen auf den **russischen Schiffen zerstört** und **330 Mann** seien **verwundet** worden. Die **Zahl der Toten** ist nicht festgestellt.

Es ist **russischerseits amtlich bekannt gemacht worden**, daß unter den **Laufzeugen** bei der demnächst stattfindenden **Taufe des Sohnes des Zaren** sich u. A. auch der **Kaiser von Deutschland, König Edward** und der **König von Dänemark** befinden werden.

Reuters Agent in Shanghai telegraphiert, daß die **fremdbländischen Konsulate dortselbst beschloffen haben die Fregate** wegen der im **Hafen befindlichen russischen Kriegsschiffe** an ihre **Vertreter in Stellung zu verweisen**. Die **Reparaturarbeiten** auf der **„Albatros“** sind **unterbrochen** für 48 Stunden **unterbrochen worden**.

Reuters Agent in Tschifu telegraphiert am 22. August, daß die **Japaner die Russen von der Bigonbai vertrieben** und das am **meisten nordwärts befindliche Fort der westlichen inneren Verteidigungslinie von Port Arthur genommen** hätten. **Russische Artillerie verhinere die Japaner an der Einnahme des Forts an der Bigonbai**.

Es ist **amtlich in St. Petersburg gemeldet worden**, daß die **Japaner gestern Korfatobol** (Hafen an der Südküste der russischen Insel Sachalin nördlich von Japan) **bombardiert** hätten, jedoch sei der **Schaden unbedeutend**.

### Aus Daresalam und Umgegend.

— Deutsche Kolonialgesellschaft Abtheilung Daresalam. — Nachdem der Vortrag, den Herr Stabsarzt Dr. Olwig zugesagt hatte, leider in letzter Stunde ausfallen mußte, weil die von Herrn Geheimrat Koch erbetenen Diapositive nicht mehr rechtzeitig vor seiner Abreise eingetroffen sind, soll statt dessen zunächst wieder ein **Diskussionsabend** in Aussicht genommen sein. Von den andern Herren, die **Vorträge** zugesagt haben, werden alsdann, wie wir hören, voraussichtlich zunächst Herr Missionar **Klamroth** über die **Rechtsbegriffe der Bantuneger**, Herr **Leutnant Kramer** über die **Reise der Revisionskommission im Süden des Schutzgebiets** (eventuell mit **Lichtbildern**), Herr **Forstassessor Edert** über seine **Erlebnisse und Erfahrungen auf Java** sprechen. Sobald die **Reihenfolge** der **übrigen Redner**, von denen einige zur Zeit auf **Reisen** sind, festgestellt ist, soll ein **Vortragsprogramm** für das erste Geschäftsjahr bekannt gegeben werden. Der **Vorstand** ist gegenwärtig mit **Verfassen** beschäftigt, einen **Projektionsapparat** einzurichten und zu **erproben** und ein **geeignetes Geschäftslokal** zu **ermitteln**, in dem die **Mitglieder** die der **Gesellschaft** zugesandten **Bücher** und **Zeitschriften** benutzen können. Ein **größerer Posten** **Druckfachen**, die von der **Zentralstelle** in **Berlin** eingegangen sind, wird demnächst zur **Verteilung** gelangen. Außerdem ist der **Vorstand**, wie er uns mitteilt, in der **Lage**, eine **Anzahl Exemplare** des von der **Kolonialgesellschaft** herausgegebenen **Deutschen Kolonialatlas** mit **Text** zu dem **aufserordentlich billigen Preise** von  $\frac{1}{2}$  Rupie (nur für

Mitglieder) abzugeben; den **Verkauf** hat Herr **Kassentwart Schulz** übernommen.

Ein **Kriegscontrebande-Dampfer** in unserem **Hafen**. — Am **vorigen Sonnabend** traf der **Hamburger Dampfer „Holsatia“** (Kapitän **Meier**) unter **geheimer Ordre** auf der **Außenreede** unseres **Hafens** bei der **Leuchtturminsel** ein und **legte sich dort vor Anker**. In **Daresalam** ging darauf das **Gerücht**, daß nach **Aussage** von **Leuten** der **Befestigung jenes Schiffes**, daßselbe **Kohlen** für das **russische Ostseegeschwader** an **Bord** habe und daß der **Dampfer** die **Ankunft** des **Geschwaders**, welches um das **Kap** kommend, jeden **Tag** in den **ostafrikanischen Gewässern** erscheinen würde, hier **abwarten** wollte. Zunächst sei **festgestellt**, daß nach **sich widersprechenden Mitteilungen** der **häufig wenig glaubwürdigen** **Reuterdepeschen** das **Ostseegeschwader** entweder **erst vor kurzem Kronstadt verlassen hat** oder **aber noch garnicht ausreisefähig ist**, alsdann dürfte doch wohl ein **Schiff** wie die **„Holsatia“** — auch wenn sie bis oben mit **Kohlen** beladen ist — **sich nicht dazu eignen**, um ein **schnelles Geschwader** zu **begleiten** und mit **Kohlen** zu **versorgen**.

Uns **erscheint es garnicht ausgeschlossen**, daß sich **japanische Kriegscontrebande** an **Bord** jenes **Schiffes** befindet und daß **dasselbe** aus **Furcht** vor in der **Nähe** **kreuzenden russischen Kriegsschiffen** bzw. **Kapern** sich in den **hiesigen Gewässern** eine **Zeit lang versteckt hat**. Ein **russischer Kreuzer** soll **übrigens die „Holsatia“** bis **Zanzibar** **verfolgt** haben oder **ihr gefolgt** sein und **ebenfalls** ist ein **großes Kriegsschiff** am **Horizont** hinter **Außen-Matambe** von hier aus **bemerkt** worden. Auch **melden Leute** von der **Befestigung** der **heute** hier **eingetroffenen „Safari“**, daß an der **Nordspitze** von **Mafia** ein **russischer Kreuzer** **liege**.

Die **„Holsatia“** hat ein **Displacement** von **3349 Tons**, sie **nahm** am **Donnerstag** in **Zanzibar** **Trinkwasser** und **ließ** am **Freitag** in **unseren Hafen** ein, um **Kesselspeisewasser** zu **nehmen**. **Heute** **Vormittag** **verließ** sie **Daresalam**, um, wie **Leute** der **Befestigung** **erklärten**, nach **Bombay** zu **fahren**.

— **Ausbesserung der Bugstraße**. — Schon seit **mehreren Wochen** ist die **hiesige Bezirksverwaltung** **rege bemüht**, die **geschotterte Bugstraße**, die nach den **unerwartet starken Regengüssen** im **März, April** und **Mai** sich in einem **recht traurigen** **Zustande** befand, wieder **auszubessern**. Alle die **schlechten** **ausgewaschenen** bzw. **lochigen Stellen** der **Straße** sind mit **neuer Schotterung** **versehen** und vor **allem** **direkt** hinter **Bugu**, wo die **Berge** **beginnen** und der **Regeu** die **Barra-Barra** für **Wagen** fast **vollkommen unpassierbar** gemacht **hatte**, wird unter der **Aufsicht** eines **Europäers** **tüchtig gearbeitet**, um die **Straße** wieder für einen **bequemen** **Wagenverkehr** **nutzbar** zu **machen**.

— **Einem dritten Rickshaw-Unternehmen**, welches **mehrere** **Inden** in **unserer Stadt** in die **Wege** **leiteten** wollten, indem sie **sich** eine **Anzahl** **alter Rickshaws** aus **Bombay** **kommen** **liegen**, ist, wie wir **erfahren**, seitens des **hiesigen** **Bezirksamts** die **Betriebsberechtigung** **verweigert** worden, weil die **Rickshaws** zu **alt** und **schlecht** waren und eine **Gefahr** für die **Insassen** in **sich** **geschlossen** hätten.

— **Inden** wegen **Verdachts** der **Hehlerei** **verhaftet**. — **Gestern** **Nachmittag** wurden **3 Inden**, die von **Boys** bzw. **anderen Schwarzen** **gestohlene** **Gegenstände** **billig** **aufgekauft** haben, seitens der **hiesigen** **Polizei** **verhaftet**. **Hoffentlich** **trifft** die **Herren** eine **recht empfindliche** **Strafe!** **Ungemessen** wäre es auch, wenn **derartige** **Elemente**, die unsere **Schwarzen** **häufig** **erst** durch ihre **Hehlerei** zum **Diebstahl** **verführen** und **dadurch** einen **verderblichen** **Einfluß** auf die **ganze** **Bevölkerung** **ausüben**, aus der **Kolonie** **ausgewiesen** würden. —

### Verkehrsnachrichten.

— **Reichspostdampfer „König“** trifft voraussichtlich **heute** gegen **Abend** in **Daresalam** ein.

— **Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“** fährt morgen **früh** zur **Abholung** des **Herrn** **Oberrichters** **Gerstmeier** nach **Salala** und **kehrt** **sofort** **hierher** **zurück**.

### Personal-Nachrichten.

Mit **„König“** **treffen** hier ein: **Hauptmann** **Fond** mit **Frau** **Gemahlin**, **Stabsarzt** **Dr. Stierling**, **Schwester** **Weigel**, **Bureaugehülfe** **Vichtenstein**, **Unteroffiziere** **Kleinischmidt** und **Scharfe**. Aus **Zanzibar** **zurückgekehrt**: **Rechtsanwalt** **de Wilde**. **Bergmann** **Brühl** ist nach **Nückel** von **Utagara** am **Schwarzwasserfieber** in **Karolinenberg** (**Uluguru**) **verstorben**. —

### Gefunden

und vom **Bezirksamt** **abzuholen**: **1 Bund** **kleiner** **Schlüssel**, ein **Hobel**.

**Siehe zu zwei** **Beilagen**.

# Wo bekommt der Afrikaner

die besten Tafel- und Erfrischungsgetränke aus frischen Früchten naturrein und alkoholfrei?

**Lemon Squash** (Zitronenlimonadensaft, naturell) 1 Esslöffel auf  $\frac{2}{10}$  Liter Wasser. 1 Postkollie  $\frac{2}{1}$  Flaschen genügend für 25 Ltr, Limonade Mk. 8.— per Nachnahme franko dort.

Vor Kurzem 5000 Flaschen nach Südwest-Afrika geliefert **Himbeersaft** sowie alle übrigen Fruchtsäfte, **Heidelbeer- und Johannisbeerwein**, 10 Jahre alt.

## Deutsches Zitronensaft-Haus

**Paul Borrmann & Co., Berlin C. 2, Fischerbrücke 16.**  
Lieferant für Heer und Flotte. — Tüchtige Vertreter gesucht.

# „The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

**Mombasa, — Britisch-Ostafrika**

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“. —

Geschäftsstelle für Deutschland Berlin O. Gubenerstr. 31.

Telegr.-Adr. Zeltreichelt-Berlin



**Wasserdichte Segeltuche, Pläne Zelte-Fabrik Rob. Reichelt BERLIN C. 2/26.**

Engros. — Export.

Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.**

Markneukirchen Nr. 234.

„Das sächsische Cremona“. Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Um zu räumen offerieren unser wohl assortirtes Lager von **Luxus-Briefpapier**

in Cartons zu herabgesetzten Preisen. — Auch ist ein Posten

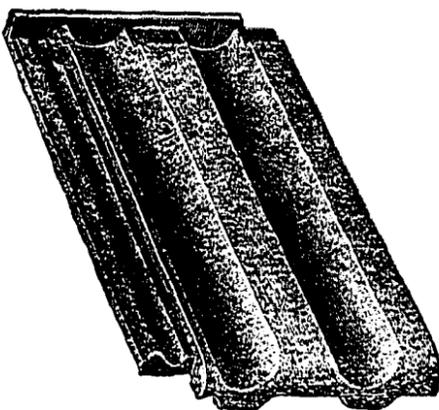
**Klippdachsfelle**

zu vergeben.

Bretschneider & Hasche.

**Th. Groke in Merseburg '33' (Deutschland), Maschinenfabrik für,**

Ziegel aus Thon,  
„ „ Kalk und Sand,  
„ feuerfeste,  
Falzziegel aus Cement,  
Falzziegel aus Kalksandsteinmasse,  
Falzziegel aus Thon.  
Röhren aus Steinzeugmasse.  
Fußbodenplatten aus Cement,  
Fußbodenplatten aus Thon  
nach Mettlacher und Marseiller etc. Art.  
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



**Brikettierung** von Torf, Holzspänen, Baumwollabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.  
**Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.**

**Bremer und alle andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

**F. W. Haase in Bremen,**

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Colonien.

Langjähriger großer Kundencreis in D.-Ostf.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

**OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.**

**POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)**

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.

## Aufgebot.

Der Inder **Jamal Walji** hier hat für den Tischler **Bhimji Wellji**, jetzt in **Kilimatide**, das Aufgebot eines von der Stationskasse **Ujiji** im Jahre 1902 auf den p. Wellji ausgestellten **Schecks** No. 56 über 600 Rupie beantragt.

Der **Inhaber der Urkunde** wird aufgefordert, spätestens in dem auf

**den 9. Februar 1905, Vorm. 10 Uhr**

anberaumten Aufgebotstermin seine **Rechte anzumelden** und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Daressalam, den 28. Juli 1904.

**Kaiserliches Bezirksgericht.**

**MAX STEFFENS, Daressalam.**

Baumaterialien, Wellblech, Cement, Cementrohre, alle Arten Holz, Bootsriemen, fertige Thüren.

**Feuer-Versicherung.**

Vertreter der **Norway East Africa Trading Company.**

**G. Becker, Daressalam**

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre jeder Art. Komplette Reit- u. Fahrausrüstungen. Tragsättel für Lastenbeförderung.

Leder, Lederwaren u. Reiseeffekten  
Möbel- und Portierenstoffe,  
Gardinen

Tischdecken, woll. Bettdecken  
Moskitonetze, Bettflaken  
und Kissenbezüge

Komplette fertige Betten.

Polstermöbel jeder Art.

Eine praktische Bespannung für Esel sind

**Kummetgeschirre,**

da das Tier seine volle Kraft ausnutzen kann.

**Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigung.**

Anfragen werden gern beantwortet.

**ff. Briefbogen und Couverts**

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**“

**Johs. G. Dencker in Hamburg**

**Weine- und Spirituosen-Engros**

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier

„ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg

„ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johns'on & Fils in Bordeaux

„ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges

„ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay

„ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig L'd. in Leith

„ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore

„ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

**Referenzen und Creditaufgaben in Europa erwünscht.**

B. K.

(Nachdruck verboten).

## Verlorenes Spiel.

Von Helene Lang-Anton.

Warum nur war Mama immer so blaß und so still? Ging nie unter Menschen und weinte, wenn sie allein war. Und warum bemerkte das niemand als sie, die kleine Erika? Warum kamen nicht mehr die schönen gepuderten Damen, die sie alle hertzten und küßten, mit ihr spielten und ihr Bonbons brachten? Jetzt spielte nur Mama oder das Fräulein mit ihr, aber das Fräulein liebte sie nicht, die war nur freundlich, wenn Papa es sah, und mit Mama war es ein trauriges Spielen. Das endete stets mit Weinen. Und sie konnte doch ihre Mama nicht weinen sehen.

Papa war ihr gegenüber noch der Alte, aber er kam nur, wenn sie allein war; sowie Mama ins Zimmer trat, ging er hinaus. Es kam Erika so vor, als sehe er Mama gar nicht, während er doch sonst immer zärtlich zu ihr gewesen war.

Wie war das alles sonderbar! Nur bei Tische saßen sie nach wie vor alle zusammen, aber es sprach keiner ein Wort, dann war Mama noch blässer und Papa machte ein böses Gesicht. Auch Onkel Fritz kam nicht mehr, der liebe gute Onkel Fritz, der immer die Taschen voll Schokolade hatte, der so lustige Schürren zu erzählen wußte mit Papa Karten gespielt und Mama zum Singen begleitet hatte. Manchmal sang er auch mit Mama, und das klang so hübsch! Warum kam er gar nicht mehr? Als sie Mama darnach fragte, sah diese sie traurig an und sagte:

„Onkel Fritz wird nie mehr kommen. Liebes Kind, die bösen Menschen wollen es nicht.“

Erika konnte das nicht begreifen. Was kümmerten Onkel Fritz die bösen Menschen, und warum folgte er ihnen?

Als Erika durch Mamas Antwort nicht befriedigt, Papa nach Onkel fragte, schrie er sie so heftig an, daß sie verschüchtert davollief. Niemals hatte sie Papa so böse gesehen.

Im dunklen Korridor stieß Erika das Fräulein an, die immer an den Türen stand. Warum ging die nicht statt Onkel Fritz fort, um das Fräulein hätte sie sich nicht geämt.

Wie schade, daß sie Onkel Fritz nicht selbst fragen konnte. Aber sie durfte ja nie allein ausgehen, und mit dem Fräulein, nein, das mochte sie nicht. Onkel Fritz konnte das Fräulein auch nicht leiden, obwohl sie immer so freundlich zu ihm gewesen war.

Wie still und traurig was es jetzt im Hause, gar nicht zum Aushalten. Und es wurde immer stiller. Mama kam fast gar nicht mehr und Papa nur selten. Und wenn sie Mama auffuchen wollte, dann hielt sie das abscheuliche Fräulein zurück. Es schien fast, als wäre das Fräulein die Hauptperson im Hause, seit Mama auch von den Mahlzeiten ferne blieb. Das Kind fühlte sich immer unglücklicher, es wollte nicht essen, was ihr das Fräulein reichte, und als sie gar beobachtete, daß selbst Papa dem Fräulein gehorchte, haßte sie es.

Sie wollte auch von Papa nichts mehr wissen, der die arme Mama oben in ihrem Zimmer ließ, ohne sich um sie zu kümmern. Ihre schöne, liebe, gute Mama, — unter heftigen Schulzucken erzitterte der kleine Körper.

Nach wenigen Wochen würde niemand in dem blaffen scheuen Kinde, das sich ängstlich in den Ecken herumdrückte, die fröhliche, lachende Erika, den Sonnenstrahl des Hauses wiedererkennen haben. Sie fing zu kränkeln an. Wahrscheinlich hatte sie sich erkältet, da niemand auf sie achtete, und eines Tages legte sie sich mit hohem Fieber. Nun hatte sie die Eltern wieder um sich. Die Mutter verließ sie weder bei Tag noch bei Nacht und der Vater brachte jede freie Stunde bei ihr zu. Sie saßen nebeneinander wie in alter Zeit, die Herzen bedrückt von quälender Sorge, flimmernde Angst in den bleichen Gesichtern, den tieferschreckten Augen.

Der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf und konnte sich kein tröstendes Wort obringen; er, der sonst alles leicht nahm und es so gut verstand, mit Humor über trübe Stunden hinwegzuhelfen. Warum fand er jetzt kein Wort, trotzdem er sah, wie zwei Menschenherzen in tiefster Bekümmernis darauf warteten.

Erika hatte im Fieber stammelnd verraten, was ihr kleines Herz in den letzten Monaten beschwert, was sie unter der Entfremdung der Eltern, für die sie keine Erklärung fand und die sie mittraf, gelitten hatte, und ihre Worte fielen wie Keulenschläge auf die beiden Menschen, die ihr das Leid zugefügt. Die unter der ungewohnten Last zusammengesprochene Kindesseele klagte sie an.

Der Arzt kam wieder. Mit erster Miene stand er am Krankenbett. Er sprach kein Wort. — Selbst auf das erregte Drängen der Eltern schwieg er. Ein schreckliches Schweigen — man hörte hinein klingen. — Halb wahnfinnig vor Schmerz rüttelte die Mutter an seinem Arm:

„O, sagen Sie es mir, sprechen Sie es aus, Erika muß sterben — sie muß sterben.“

„Hoffen Sie, gnädige Frau, bei Gott nichts unmöglich.“

Er hatte den Satz noch nicht vollendet, als die arme Frau mit einem Schrei zusammenbrach. Auch der Mann wankte. Dieser Hinweis auf Gott sagte alles. Es gab, nach menschlicher Voraussicht also keine Hilfe. Etwas wie Mitleid regte sich in seinem Herzen mit der Frau, die, von ihrer Ohnmacht erwacht, ganz aufgelöst in ihrem Herzeleid am Bettchen kniete und die abgemagerten Händchen des Kindes küßte.

Aber war dieser Schicksalschlag nicht eine Strafe? War sie nicht gerade diejenige, die all das Weh ins Haus getragen? War nicht durch ihre Schuld des Hauses Frieden getrübt? Das schöne harmonische Glück in Trümmer geschlagen? Sie hatte ihn betrogen. Nun starb auch noch das Kind an den Verhältnissen! — Da überkam es ihn, er trat an sie heran, riß sie in die Höhe und schlenkerte sie fort:

„Jammere und weine nicht, weil uns das Kind verläßt, was soll es bei einer Mutter, über die es erröten muß, bei einem Vater —“

„Schweig!“ fiel sie ihm ins Wort. „Wage nicht, mich in Gegenwart des Kindes zu schmähen. Stirbt das Kind — bist Du sein Mörder — nicht ich! — Gott im Himmel, Du bist mein Zeuge, Du weißt, daß ich ruhig meinem sterbenden Kinde in die brechenden Augen sehen kann. — Es stirbt an Deinem Mißtrauen, an Deiner unzuverlässigen Liebe, die bösen Einflüsterungen mehr geglaubt, als Deinem Weibe — Du bist sein Mörder!“

Fassungslös rief sie mit unterdrückter Stimme das dem Manne entgegen, der betroffen zurückwich. Er erschauerte unwillkürlich. Log sie in dieser todestraurigen Stunde, um sich zu entlasten? — nein, das war nicht möglich. — Ungeachtet ihres mit dem Tode ringenden Kindes konnte sie keine theatralische Szene auführen. Sie war ja immer eine gute Mutter gewesen. Sprach sie aber die Wahrheit, war ihr Ausruf an Gott ehrlich, war sie rein von jeder Fehle, sich keiner Schuld bewußt, waren es Erfindungen, die man ihm zugetragen, böswillige Erfindungen, dann hatte er ihr bitter unrecht getan. Aber nein, nein, alle angeführten Details sprachen für ihre Schuld. Hatte man sie nicht gesellschaftlich fallen lassen, dadurch dokumentierend, daß sie nicht mehr zu den einwandfreien Frauen zählte?

Hatten sie nicht seit langen Monaten das Leben der Wohlthierten geführt? Und hatte sie nicht zu allem still geschwiegen? Eine Frau, die schuldblos ist, wehrt sich doch — aber sie hatte Demütigungen ruhig ertragen — hatte kein Wort der Verteidigung gefunden, als er dem Freunde die Tür wies und die fürchterliche Anklage gegen sie erhob. Sie hatte sich schweigend in alles gefügt. Auch mit der Scheidung, die er beantragt, war sie zufrieden, nur das Kind wollte sie nicht hergeben, und deshalb hatte sie die Scheidung hinausgeschoben, hatte gegen seine Ueberzeugung dieses Nebeneinanderherleben geduldet, die Ehe äußerlich, vor der Welt, weiterbestehen lassen. Im Innern freilich hatte er sich von ihr losgesagt, das Band zerschnitten, das sie lange Ihre ungetrühten Glückes in Liebe und Treue verbunden. — Innerlich hatten sie keine Gemeinschaft mehr. Sie trug noch seinen Namen — war die Mutter seines Kindes, aber nicht mehr sein — Weib. Und nun brach das Verhängnis über sie herein, die Strafe für ihr Vergehen, für seine Schwäche. Der dunkle, unheimliche Geselle streckte seine Hände nach dem Kinde aus, das sie nicht hergeben wollte. Mächtige das unerbittliche Schicksal so schrecklich an ihr den begangenen Fehltritt? Dann hatte kein Mensch, auch er nicht das Recht, sie mit einem Vorwurf zu quälen. Sie tat ihm fast leid, so übermenschlich hart war die Buße. Aber zum erstenmal sprach sie von ihrer Unschuld, schob sie ihm die Schuld zu. Ueber großer Schmerz, Seelenangst um ihr Kind, hatten ihr die Worte erpreßt. Die Worte, die sie nicht sprechen gewollt. Sich rechtfertigen erschien ihr Entwürdigung. Das ließ ihr Stolz nicht zu.

Bedingungslos mußte er ihr vertrauen, konnte er das nicht, dann liebte er sie auch nicht, dann hatte sie ihn nie besessen, und was man nicht besessen, kann man nicht verlieren. Mit solchen Trugschlüssen hatte sich das arme Weib gequält, verhärtet; die traurige, unmögliche Situation geschaffen.

Sie kniete vor ihrem Kinde, und lauschend auf die immer schwächer werdenden Atemzüge hatte sie alles vergessen — sich, den Mann, das Leben.

Hier in diesem Bettchen war das Leben, auf diesem blaffen Gesichtchen lag es, in diesem kleinen Herzen pochte es, ihr Leben!

„Anita!“ rief er plötzlich wie in alter Zeit — es hatte ihn überkommen.

Sie rührte sich nicht. Er flüsterte ihr zärtliche Worte zu, sie hörte sie nicht. Da sprach er von Glück und Freude, die wiederkehren — da sah sie ihn an. Vor diesem Blick verstummte er, vor diesem zugleich zürnenden und hoffnungslosen Blick. Wie konnte er auch von Glück zu der verzweifelten Mutter, die für das Leben ihres Kindes zitterte, reden. — Er wollte ihr etwas Gutes tun. Er fühlte sich plötzlich schuldig, und dadurch bedrückt stammelte er, ohne recht zu wissen, was er sagte:

„Anita, ich vergebe Dir, daß Du ihn liebst.“

Er wollte ihre Hände ergreifen. Sie mehrte ab. Nicht heftig, wie vordem, aber doch bestimmt.

Sie antwortete: „Wohl liebe ich ihn, aber mit einer Liebe, die keiner Vergebung bedarf.“

„Aber warum schwiegst Du, als alles gegen Dich sprach?“

„Weil ich das Recht hatte, grenzenloses Vertrauen zu fordern.“

In diesem Augenblick trat das Fräulein ein. Das Kind hatte sie zuerst gesehen — es richtete sich mühselig auf und mit den abgekehrten Händchen nach ihr weinend, stammelte es:

„Mama, Papa, schickt sie fort — ich will nicht, daß sie hierbleibt, sie ist schlecht — der gute Onkel Fritz hat sie auch nicht leiden mögen, obwohl sie so schön mit ihm tat.“

Vom kranken Kinde so beschuldigt, blieb die Eingetretene stehen und lehnte sich an den Türrahmen; sie glich dem bösen Gewissen, das sich nicht ins Licht traute!

Wie Schuppen fiel es dem Manne von den Augen. Mit einer Handbewegung wies er sie fort.

Sie sah noch einmal schen zu dem Manne, den sie zu erobern gehofft, nach der Frau, an deren Stelle sie sich setzen gewollt, dann ging sie. Ihr wortloses Sichhinausdrücken war ein bedröhtes Schuldgeständnis.

Erika atmete tief auf wie befreit von einer Last — dann schloß sie lächelnd die Augen zum Schlummer.

Doch nicht zum Todeschlummer. —

## Die Stellung des Reichskanzlers zu den Missionen.

In den Reichskanzler war seitens der Rheinischen Missionsgesellschaft eine längere Eingabe gerichtet worden, worin dieselbe sich gegen die Vorwürfe verteidigt, welche ihr bezw. einzelnen Missionaren in der Reichstagsitzung vom 9. Mai gemacht worden sind. Der Reichskanzler hat daraufhin der Missionsgesellschaft wie folgt geantwortet:

„Dem Vorstand der Rheinischen Missionsgesellschaft beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 27. v. M. ergebentst zu erwidern, daß die Worte, mit denen ich in der Reichstagsitzung vom 9. Mai das Verhalten einzelner Missionare bei Ausbruch des Herero-Aufstandes in Südwestafrika besprochen habe, bei dem Vorstande eine irrtümliche Auslegung gefunden haben. Ich bin weit davon entfernt gewesen, unter Verleumdung der Verdienste der Rheinischen Mission um die Begründung und Entwicklung der deutschen Schutzherrschaft und die Ausbreitung der Kultur in Deutsch-Südwestafrika, eine abfällige Kritik an der Mission selbst oder an der Gesamtheit der Missionare zu üben. Auf der andern Seite läßt sich nicht in Abrede stellen, daß einzelne Missionare, als sie Anschuldigungen schwerwiegender Natur gegen ihre Landsleute in einem Augenblick veröffentlichten, wo die letzteren sich den unerhörten Greueln der Herero ausgeliefert sahen, mit der berechtigten nationalen Empfindung des Unwillens und der Entrüstung über diese Greuel sich in Widerspruch gesetzt haben. Ich habe unter Betonung meiner Hochachtung für die Mission im allgemeinen ausdrücklich hervorgehoben, daß ein solcher Vorwurf nur einzelne Missionare treffe, und es gereicht mir zur besonderen Genugung, feststellen zu können, daß die Ausführungen des Vorstandes über die Stellung der Missionare zu den nationalen Fragen und über ihre Pflichten gegenüber ihren Landsleuten in den Kolonien mit meiner eigenen Auffassung sich in vollem Einklang befinden.“

## Postnachrichten für September 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
2.	Abfahrt des englischen Dampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 26. 9. 04.
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
4.	Ankunft der „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 24. 9. 04.
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Bombay über Zanzibar, Tanga, Mombassa.	
6.	Abfahrt der „Safari“ nach Ibo und den Südstationen.	
9.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
14.	Ankunft der Europapost mit dem Dampfer des Oesterreichischen Lloyd in Zanzibar.	Post ab Berlin 25. 8. 04.
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Durban.	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Europa.	Post ab Berlin 20. 8. 04.
15.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Bombay über Mombassa, Tanga, Zanzibar.	
15.	Ankunft der „Safari“ von den Südstationen und Ibo.	
15.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Bombay über Zanzibar, Bagamojo, Pangani, Tanga, Mombassa, Lamu.	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
17.	Abfahrt der „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Zanzibar über Bagamojo.	
20.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Tanga nach Europa.	Post an Berlin 13. 10. 04
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa.	Post ab Berlin 3. 9. 04.
23.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Bombay über Lamu, Mombassa, Zanzibar.	
23.	Ankunft der „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
23.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach dem Süden.	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
24.	Abfahrt der „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
26.	Ankunft des englischen Dampfers in Zanzibar.	Post ab Berlin 2. 9. 04.
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamojo nach Zanzibar.	Post an Berlin 17. 10. 04.
28.	Rückkehr des Gov.-Dampfers mit der französischen Post von Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 9. 04.
29.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
29.)*	Abfahrt des englischen Dampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 23. 10. 04.

\*) am 3. Oktober Europapost mit deutschem Dampfer; Ankunft in Berlin: 22. 10. 04.

### Hochwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 8.	4 h 50 m	5 h 5 m
28. 8.	5 h 21 m	5 h 36 m
29. 8.	5 h 52 m	6 h 7 m
30. 8.	6 h 23 m	6 h 39 m
31. 8.	6 h 56 m	7 h 14 m
1. 9.	7 h 24 m	7 h 49 m
2. 9.	8 h 14 m	8 h 39 m

### Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 8.	10 h 58 m	11 h 13 m
28. 8.	11 h 29 m	11 h 44 m
29. 8.	11 h 59 m	—
30. 8.	0 h 15 m	0 h 31 m
31. 8.	0 h 47 m	1 h 5 m
1. 9.	1 h 12 m	1 h 37 m
2. 9.	2 h 2 m	2 h 27 m

## Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**



## Erdborher „Triumph“

das beste der Gegenwart, leicht und bequem zu handhaben, in 3 Stunden 10 Meter tief, 10 cm Durchmesser, Export nach allen Ländern. Ausführliche Prospekte durch die Expedition ds. Bl.

**H. Meyer.**

Hannover, Haltenhoffstr. 2.

## Oeffentliche Ausschreibung.

Die Lieferung des Reittierfutters für die Kaiserliche Schutztruppe soll vom 1. Oktober 1904 ab auf ein Jahr neu vergeben werden.

Der monatliche Bedarf beläuft sich z. Zt. auf

**ca. 600 Pfd. Ndengo** und

**ca. 10000 Pfd. Körnerfrucht (Mtama oder Mais)**

Angebote nebst Proben sind versiegelt und mit Aufschrift „Reittierfutter-Lieferung“ versehen, bis zum 12. September 1904 dem Kommando einzureichen und findet die Oeffnung derselben am 15. September 1904 Vormittags 9 Uhr statt.

Innerhalb 8 Tagen nach Oeffnung der Angebote und Prüfung der Proben wird der Zuschlag durch das Kommando erteilt.

Lieferungsbedingungen liegen im Zehlmeister-Dienstzimmer zur Einsichtnahme aus.

Daressalam, den 24. August 1904.

**Kommando der Schutztruppe:**

I. V.

Frhr. von Schleinitz.

## Rasiermesser

von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit, empfiehlt

**Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.**



Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schärfrmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25. Rasier-Garnitur kompl. in fein. Etui M. 8.—. Gelabziehsteine à M. 2.50 u. 5.—. **Versand gegen vorherige Cassa** oder Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.

**D. R. G. M.**  
Nur bei mir zu haben. Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25. Kronen-Silber-Stahl M. 2.25.

## Raubtier-

Einziges Mittel



gegen die Löwenplage

**Fallen.**

**186 Löwen  
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

**Tüchtige Vertreter gesucht.**

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

**E. Grell & Co.,**

Haynau i. Schl.

**Suaheli-Wörterbuch**

von A. Seidel

Bei der Deutsch-Ostafrik. Ztg. zu haben.

## Todesanzeige.

Am Freitag, den 12. August verschied plötzlich in Folge Herzschlags Herr

**Otto Herrnsdorf,**

*Plantagenleiter auf Balangai,*

nachdem er im vorigen Monat noch sein 20 jähriges Tropen-jubiläum erlebt hatte. Er gehörte 7 Jahre unserer Gesellschaft an, die in ihm einen pflichttreuen, sehr tüchtigen Beamten verliert.

Ehre seinem Andenken!

Im Namen der Deutsch-Ostafrikanischen  
Plantagen Gesellschaft.

Ernst Köhler.

## Nachruf!

Am 12. d. Mts. wurde Herr Plantagenleiter

**Herrnsdorf,**

unser verehrter Vorsitzender, durch Herzschlag uns plötzlich entrissen. Seinem eifrigen Wirken verdanken wir die Entstehung unseres Vereins. Seine rege Tätigkeit und sein liebenswürdiges Walten als unser Präses werden wir in dankbarer Erinnerung behalten. Ehre seinem Andenken!

Im Namen des Bezirksvereins Westusambara,

**Prince**

2. Vorsitzender:

## Konkursverfahren.

Ueber die Nachlassmasse des Arabers Salim bin Nayum genannt Mirambo aus Songwe ist am 18. Juli 1904 der Konkurs eröffnet. Verwalter Kaufmann Stolz in Kyimbila, Bezirk Langenburg. Anmeldefrist bis 1. November 1904. Erste Gläubiger-Versammlung 15. Oktober 1904. Allgemeiner Prüfungstermin 12. November 1904. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. November 1904.

Neu-Langenburg, den 18. Juli 1904.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann

Zache.

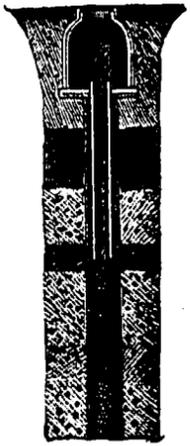
## Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 17 ist bei der Firma W. von Roy die Errichtung einer Zweigniederlassung in Berlin eingetragen worden.

Daressalam, den 15. August 1904.

Kaiserliches Bezirksgericht.

# Rohr-Brunnen



nach unserem seit Jahrzehnten bewährten System. Volle Erschliess. der Erdschichten daher Grösste Ergiebigkeit für Wasserwerke Industr. Werke Brauereien Private etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

## Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Bohemia“ wird am 11. September mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Körber“ wird von Triest kommend am September von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandrien nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

# F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

## Eisen-, Stahl- und Messingwaren

### Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

### Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

### Haus- u. Küchengeräte

### Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.

### Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

### Glas- und Porzellanwaren.

Lampen, Laternen und Beleuchtungsartikel.

### Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Sie sparen Geld, wenn Sie unseren Prachtkatalog



umsonst und portofrei verlangt. Fahrräder Nr. 65, 68, mit Glodenlager 70, 74, mit 1 Jahr schriftliche Garantie. Mit Freilauf Nr. 3, -6, 25 mehr. 90er, 60 M. Laufdecken 4,25, 4,90, 5,50, 7,50. Luftschläuche 2,75, 3,50, 4, - mit schriftlicher Garantie. Rechenlaternen 1,35, 2, -, Stetten 1,25. Sattel 1,60. Schlüssel 10 Pf. an. Fußpumpen 90 Pf., extrakt 1,20. Satteldecken 95 Pf., 1,15. Motor, Rahmen, Canasse, Achsen, Schalen, Zahnräder, Kurbeln, Kettenräder, in jedem System.

staunend billig. Vertreter

auch für nur gelegentlichen Verkauf. Hoher Rabatt bei Kauf eines

Probierendes ohne Verpflichtung zur Abnahme weiterer Pläder. Motorräder. Multiplex-Fahrrad-Industrie. Berlin S. 450, Alexandrinenstr. 45.

## Ausstellungs-Festprogramme

zum Senden in die Heimat für 8 pfa zu haben bei der

Deutsch-Afrikan. Ztg.

## Bindfaden

in verschiedenen Stärken.

### Tagebücher.

## Schul-Schiefertafeln

### Durchschreibebücher.

Billiger, brauner

### Bureau-Siegellack.

Zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

## Direkter Bezug!

ohne Zwischenhandel.

## Früchte-Konserven aller Art, Tropensischer.

## Schokoladen in allen Qualitäten (Spezial-Marken: Frankonia-Schokolade und Milch-Schokolade).

## Lebkuchen, Punsch-Essenzen, Gepöckelte Ochsenzungen,

Wucherer's

Gummi-Brust-Bonbons und Kolapastillen liefern in besten Qualitäten:

## W. F. Wucherer & Co.

k. b. Hoff.

## Würzburg-Sanderau.

Man verlange Preislisten. Offiziers- und Beamten-Messen erhalten für grössere Bezüge Vorzugspreise!



Spezialgeschäft für: Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel haltbar für alle Klimate. Preislisten werden kostenfrei übersandt.

## MAX STEFFENS, Daressalam.

## Feuerholz

aus dem Sachsenwald für Hausbedarf und Maschinenbetrieb.

## BHAJIBHAI RAJBHAI & Co.

KAUFMANN u. UHRMACHER.

FAHRRAD-REPARATUREN

DAR-ES-SALAM.



Araberstr. Nr. 96

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in silbernen u. goldenen Herren- u. Damen-Taschen-Uhren, darunter solche mit Stügigem Gehwerk, ferner Roskopf-Nickel-Uhren sowie Nickel-Uhren (System-Roskopf 7 Rupie); hübsche Wecker- u. Stand Uhren sowie Wand-Uhren; Uhrketten in Nickel, Silber, Doublet und Gold, Uhrgehäuse und Uhr-Anhängsel, Kompassen genau gehend sowie tadellosen Tafelaufsätzen etc.

### Uhren-Reparaturen

jeder Art, auch nach auswärts, werden prompt und billigst ausgeführt.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in

### Fahrradteilen jeder Art

wie Sättel, Glocken, Ersatzräder, Konusse, Pneumatic-Mantel u. -Schläuche, Hosenhalter, Oelkännchen, Fahrradöl, Luftpumpen verschiedener Grössen, Ventil- u. Pumpenschlauch, Gummilösung etc.

### Neue Freilaufäder

(gute deutsche Marke) stehen zum Verkauf. Gewöhnliche Fahrräder werden durch Einsetzen des Freilaufmechanismus in Freilaufäder umgewandelt.

## Wilhelmstaler Kaffee

(Coffea arabica)

neuer Ernte, in bekannter Qualität empfiehlt das Postkaffee zu 5 Rupie franco Kiste.

## E. Huhle & Co.

Wilhelmstal, Westusambara.

Gebildete, deutsche Dame, sucht Stellung als

## Gesellschafterin

oder Hausdame bei einzeitigem, gebildeten Herrn wo die Hausfrau fehlt, oder in deutscher oder ausländischer Familie.

Offerten unter X an die Exped. d. Zeitung.

## Hotel Roter Adler

Besitzer: P. Sarans

Berlin W., Mauerstr. 10.

5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen. In nächster Nähe der Mischlingstrasse.

Gammelpunkt der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

## G. Goldschmidt



## Fell-Handlung

Engros - En Detail

Hamburg, Kraienkamp 35.



## Bessels

## Zweirad

Mark 280.

Wagenfabrik Bessel, Bartenstein 139, Opr. Katalog frei.

## Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Ausstattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

# Cowasjee Dinshaw & Bro's

## Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,  
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren . . . . .	Farben . . . . .
Lebensmitteln . . . . .	Lacken . . . . .
Weinen . . . . .	Malerwerkzeugen . . . . .
Spirituosen . . . . .	Lampen pp. . . . .
Bieren . . . . .	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten  
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte  
für die

Kaiserl. Gouvernements-  
Flottille von Deutsch-Ost-  
afrika,

den Osterreichischen Lloyd,

die Bombayer Feuer- u. Marine-  
Versicherungsgesellschaft

die Oriental Government Secu-  
rity Life Assurance Co.

sowie die  
Army & Navy Co. Operative  
Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar  
sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.  
sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und  
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,  
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-  
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und  
neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise.  
8 Staatmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).  
Vertreter gesucht.

## Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

### BURGEFF GRUEN



Bester  
Champagner

Trocken - Sehr trocken - Halbsüss - Süß

### C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel  
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von primo Qualität und Tro-  
pen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate  
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trocken-  
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-  
suren und Trockengestelle sowie sämt-  
liche Utensilien.

Anrüstungen und ständige Nachlieferung  
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und  
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissens-  
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer  
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure  
stets bereit.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

## Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,  
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Stahl, 5. September 1904.  
R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin 3. October 1904.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler, 23. August 1904.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,  
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „König“ Capt. Kley, 26. August 1904.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani und Ibo:

Dampfer „Safari“ Capt. Ulrich, 20. August 1904.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Somali“ Capt. Volkertsen, 26. August 1904.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,  
Mombasa Lamu:

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Ahrens, 15. September 1904.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-  
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10  
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

**Generalleutnant v. Liebert über Bahnbauten in Ostafrika.**

Unser früherer Gouverneur hat jüngst im „Tag“ einen bemerkenswerten Artikel über obiges Thema veröffentlicht, der, weil er die richtigen Wege für die weitere Entwicklung Deutsch-Ostafrikas weist, ebenso für Reichstag und Kolonialverwaltung wie für Kolonisten von hohem Interesse sein sollte. Wir lassen denselben nachstehend im Auszuge folgen.

„Am 15. und 16. Juni hat der deutsche Reichstag in zweiter und dritter Lesung die bescheidene Zinsgarantie für den Bau der Bahnlinie Daresalam—Morogoro bewilligt. Zwölf Jahre Vorarbeiten, Verhandlungen und Debatten sind notwendig gewesen, um diese kurze Strecke von 220 Kilometer (Entfernung: Berlin—Gr. Meerzungen) zur Ausführung zu bringen. Der deutsche Name hat keinen Ruhm dadurch geerntet, alle anderen in Afrika kolonisierenden Nationen sind uns im Eisenbahnbau vorausgeeilt, sie haben ihre Kolonien erschlossen und ziehen durch ihre Bahnlinsen den Verkehr aus den deutschen Gebieten in fremde Häfen ab. Man lacht über den deutschen Michel, der über Bahnbauten in Afrika mehr geredet und geschrieben hat als alle anderen Nationen zusammen, der aber nicht den Entschluß zur praktischen Durchführung des als richtig Erkannten finden kann. Alle Sachverständigen lachen ferner darüber, daß man als Endpunkt der Bahnlinie das wirtschaftlich ganz wert- und bedeutungslose Morogoro gewählt hat, weil es eine katholische Missionsstation ist. 80 Kilometer weiter landeinwärts liegt Kilossa, der Hauptort der fruchtbaren Landschaft Usagara, der Kornkammer der Kolonie, nach der Dr. Carl Peters bekanntlich dereinst die ganze Kolonie benennen wollte. Aber für 80 Kilometer weiter reichte der deutsche Wagemut und Unternehmungsgeist nicht aus; man mußte sich damit begnügen, für 220 km die Zinsgarantie vom hohen Reichstage bewilligt zu erhalten.“

Es steht zu hoffen, daß das Bankkonsortium, das die Bauausführung übernommen hat, schnell an die Arbeit schreitet, und daß die bewährte Frankfurter Firma Holzmann auch hier Tüchtiges leisten wird. Der Zeitpunkt, in dem die Bahn ins Leben gerufen wird, ist überaus günstig. Die an der Tanga-Eisenbahn gewonnene Erfahrung betreffend den Gütertarif, betreffend den Anbau des Landes in unmittelbarer Nähe der Bahnlinie und endlich die Ansiedlung betriebssamer Eingeborener entlang der Bahn kommt dem neuen Unternehmen sehr zustatten. Es liegt zu deutlich vor Augen, daß das tropische Afrika ohne Eisenbahnen wertlos ist, durch eine Bahnlinie das Umland aber in ungeahnter Weise sich erschließt und produktiv wird. Hocherfreulich ist die Tatsache, daß im letztverflossenen Jahre die Handelsbilanz der Kolonie von 14 auf 18 Millionen Mark sich gehoben hat, und besonders daß die Ausfuhr eine stetig steigende Tendenz zeigt. War bisher der Tanga Bezirk der einzige, der sich des großen Vorteils einer Erschließung durch Eisenbahn erfreute, so wird die nun in Angriff zu nehmende Bahn die Landschaften Usaramo, Chutu, Ubami und Teile von Unguu und Usagara dem wirtschaftlich lohnenden Anbau eröffnen.

Aber auch dieser erfreuliche Ausblick ist für die Entwicklung der ganzen Kolonie nur ein geringfügiges Moment. Man vergegenwärtige sich nur, was 150 km (Tangabahn) + 220 km (Daresalam-Bahn) für ein Gebiet, doppelt so groß als das Deutsche Reich, bedeuten. Das sind immerhin höchstens Andeutungen für die Richtung des zukünftigen Verkehrs. Es bedarf nur der Erwähnung der 935 km langen englischen Ugandabahn, der ägyptischen Sudanbahn von 930 km Länge, der Beirabahn von 610 km Länge usw., um zu zeigen, wie von anderer Seite an der Ausschließung des früher dunkeln Erdteils gearbeitet wird. Jeder, der die Zukunftsentwicklung Deutsch-Ostafrikas fördern will, muß jetzt, nachdem die zweite Bahn unter Dach und Fach gebracht ist, sofort in die Propaganda für den Bau der dritten Linie eintreten. Für eine solche liegt längst das fertige Projekt einer ostafrikanischen Südbahn von Kilwa Kisiwani nach Wiebhasen (700 km) vor.

Die Begründung der Notwendigkeit dieser dritten Bahnlinie möge man bei Meyer\*) nachlesen. Hier sei nur in Kürze bemerkt:

1. Die Bahn erschließt den fruchtbaren südlichen Teil der Kolonie, sie durchzieht reiche Kautschukgebiete (Simale-Barikwa) und das getreidereichere, gut bevölkerte Land der fleißigen Wangoni.

2. Sie verbindet den vorzüglichen Hafenplatz Kisiwani, das Luiloa der Portugiesen, mit dem Nyassahafen Wiebhasen und übernimmt die Vermittlung des Handelsverkehrs vom südlichen Teil des Kongostaats (Katanga), von Britisch-Nyasaland und Britisch-Zentralafrika mit der deutschen Küste. Der jetzt durch Land-, Wasser- und Eisenbahntransport recht schwierig und teuer sich gestaltende Warenverkehr nach Chinde an der Sambesimündung würde der Kilwabahn zufallen.

3. Eine englisch-portugiesische Gesellschaft plant seit Jahren den Bau einer Bahnlinie vom Südeinde des Nyassasees nach Ameliabei an der portugiesischen Küste. Kommt dieses Unternehmen zur Ausführung, so ist eine deutsche Bahnlinie unmöglich; jene würde alsdann für die Südhälfte der deutschen Kolonie dieselbe verhängnisvolle Rolle spielen, wie die Ugangabahn den Handel im Norden an sich zieht.

Daß der Bau der Südbahn notwendig, darüber dürften alle Stimmen einig sein, die Tracenführung wird keine Schwierigkeiten bieten, nur der Steilabfall des Livingstonegebirges zum Nyassasee wird die Kunst der Ingenieure herausfordern; Vorarbeiten für die Wahl der besten Linie sind an Ort und Stelle bereits längst im Gange. Auch über die Spurweite wird man nicht mehr streiten, nachdem die Mehrheit des Reichstags sich so bestimmt für die 1 m-Spur bei Tropeneisenbahnen ausgesprochen hat. Die einzige Frage, die der eingehenden Erwägung bedarf, ist die Beschaffung des Baukapitals auf einem Wege, der den Reichstag möglichst wenig belästigt, damit das wichtige Bahnprojekt vor diesem übervollenden und unentschlossenen Forum nicht etwa auch zwölf Jahre unerledigt zu warten hat.

Die Bahnstrecke mißt rund 700 km, die Bauzeit ist dementsprechend nach den Erfahrungen an den übrigen Tropenbahnen auf sieben Jahre zu veranschlagen, das Kilometer wird auf 85,000 M. an Baukosten zu stehen kommen. Für das ganze Unternehmen ist somit ein Baukapital von rund 60 Millionen Mark erforderlich. Für diese Summe eine dreiprozentige Zinsgarantie vom deutschen Reichstage in Höhe von 1,8 Millionen Mark bewilligt zu erhalten, erscheint leider als ein aussichtsloses Bemühen. Von Herrn Darsbach bis Debebour würde sich ein gewaltiges Geschrei ob solcher Zumutung erheben.

Suchen wir also nach einem anderen Verfahren. Wenn die Tanga-, die Daresalam- und die Logobahn die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen, wenn die Gebiete in ihrer Nähe sich wirtschaftlich entwickeln, wenn besonders Baumwolle, Kautschuk und Sisalhanf in guten Sorten und in jährlich größeren Massen der deutschen Industrie zugeführt werden, dann steht doch zu hoffen, daß das deutsche Privatkapital sich mehr als bisher dem Bahnbau in den Kolonien zuwenden wird, um diese schneller zu erschließen. Die eine Forderung dabei wird stets die Zubilligung von Landstücken unmittelbar an der Bahntrasse sein, die andere eine gewisse Garantie für die Verzinsung der angelegten Kapitalien. Um hierfür eine neue — wenigstens in Deutschland noch nicht angewandte — Form vorzuschlagen, sei auf das beim Bau der englisch-portugiesischen Beirabahn praktisch erprobte Mittel aufmerksam gemacht. Dort hat die Baugesellschaft keine Zinsgarantie von der Kolonialverwaltung verlangt, aber sie hat sich die Zollerträge des Eingangshafens zu 95 v. H. überweisen lassen. Dies ist ein in seiner Einfachheit und Naturgemäßheit einleuchtender Weg; denn selbstverständlich stehen diese Zolleingänge in allerdirektester Verbindung mit dem Bahnbau und dessen Fortschritten. Wenn die Erträge auch nicht ausreichen, in den ersten Baujahren die Zinsen des Baukapitals zu decken, so können die Unternehmer doch mit der fortschreitenden Erschließung des Landes rechnen, die die Zolleinnahmen beständig erhöht, und — was sehr wichtig — sie sind selbst mit ihrem Geldbeutel an der Kulturentwicklung lebhaft interessiert.

Wie gesagt, an der Beirabahn hat sich dies Rezept bewährt. Dort ist sogar kurz nach Vollendung der ersten Linie die Schmalspurbahn in eine Bahn mit Kapspurweite umgewandelt worden. Sehen wir uns einige Ziffern an, die für die wirtschaftliche Entwicklung derjenigen Gebiete

sprechen, die die Südbahn anschließen soll. Sie wird die beiden Bezirke Kilwa und Songea durchqueren, ihr Hinterland aber bildet der Bezirk Langenburg jenseits des Nyassasees. Den besten Maßstab für die wirtschaftliche Tätigkeit bilden die Erträge der Hüttensteuer, da sie die Arbeitsleistung der Eingeborenen zum Ausdruck bringen.

Hüttensteuer in Rupies (= 1.33 M.)			
	1900	1901	1902
Bezirk Kilwa . . .	81,458	86,910	102,522
„ Songea . . .	8,946	11,960	17,469
„ Langenburg . . .	25,275	38,383	40,000

Die Erträge für 1903 sind noch nicht bekannt. Wie ersichtlich, ist die Steigerung von Jahr zu Jahr recht erfreulich, trotz der Schwierigkeit des Verkehrs zur Küste ohne jedes moderne Transportmittel. Es ist mit Sicherheit zu vertreten, daß mit jedem Hundert von Kilometern, die eine Eisenbahn ins Innere vorrückt, jene Erträge sich wesentlich steigern müssen, da die Bearbeitung des Bodens dann überhaupt erst lohnend wird.

Die Zolleinnahmen in Kilwa stellen sich folgendermaßen:

	1901	1902	1903*
Ausfuhr	65,526	63,138	70,000Rp.
Einfuhr	70,436	69,305	57,000 „
Insgesamt	135,962	132,443	127,000 „

Der Durchschnitt dieser drei Jahre würde also etwa 132,000 Rp. oder rund 180,000 M. betragen. Wenn nun im ersten Baujahr 100 km fertig gestellt und dafür 8,500,000 M. verausgabt werden, so würden die Aktionäre nicht auf eine drei-, sondern nur auf eine zweiprozentige Verzinsung ihres Kapitals kommen. Dieser Ausfall, der sich mit jedem Baujahr steigert, bis andererseits Einnahmen eintreten und ihn langsam ausgleichen, wäre also bei der Aufstellung der Rechnung zwischen Reich und Aktiengesellschaft zu berücksichtigen und dementsprechend die Zahl der Jahre festzustellen, in denen die Zolleinkünfte Kilwas der Baugesellschaft zu überlassen wären.

Das Gouvernement müßte andererseits in seinen Staatsaufstellungen für die kommenden Jahre auf diese Zollerträge verzichten, was bei dem beständigen Steigen des Hüttensteuerertrags und des hoffentlich andauernden Anwachsens der Gesamtzolleinkünfte der Kolonie wohl angängig erscheint. Deutsch-Ostafrika aber, das um ein Jahrzehnt in seiner Entwicklung künstlich zurückgehaltene Land, würde auf diesem Wege schnell seine dritte Bahnlinie entstehen sehen, ohne daß von dem säumigen und launischen Reichstage eine neue Verschleppungspolitik zu befürchten wäre.

**Von der letzten Sitzung des Kolonialrats.**

Am 2. Juli kam in der Vormittagsitzung des Kolonialrats der Etat von Deutsch-Ostafrika zur Beratung. In der Generaldiskussion bildeten die Gefahr der Ausbreitung des Islam in Zentralafrika, die Besiedlung des Schutzgebietes durch weiße Ansiedler, die Nachteile der geltenden Jagdverordnung, die Frage der Einfuhrhäfen in Verbindung mit der Beteiligung Daresalam und Bagamoyo und die Schaffung einer letzten Instanz für die Schutzgebiete in der Heimat Gegenstände der Debatte. — In der Beratung des Spezialstats wurden weiter folgende Fragen besprochen: Die Instandhaltung der deutschen Dampfer auf den Binnenseen, die Vergrößerung des Schwimmdocks in Daresalam, die Beförderung der Eingeborenenkulturen und die Entwicklung des landwirtschaftlich-biologischen Instituts in Umani. Auch wurde in Sachen der etatsmäßigen Anstellung der Beamten in dem Schutzgebiete eine Anfrage regierungsseitig beantwortet.

Die von der Kolonialverwaltung dem Kolonialrat vorgelegte Uebersicht über die seit der letzten Tagung u. A. in Ostafrika vorgefallenen Ereignisse lauten im Auszug wie folgt: Deutsch-Ostafrika ist im laufenden Jahre von inneren Unruhen verschont geblieben. Zeitungsnachrichten, die von einer gährenden und bedrohlichen Stimmung unter der eingeborenen Bevölkerung zu berichten wußten, konnte als den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechend bezeichnet werden. Auch die Ende dieses Monats erfolgende Wiederbesetzung der ostafrikanischen Station mit einem Kriegsschiff ist nur die Ausführung einer vor

\* (noch nicht veröffentlicht — schätzungsweise)

\*) „Die Eisenbahnen im tropischen Afrika.“ Eine kolonialwirtschaftliche Studie von Prof. Dr. Hans Meyer. Leipzig, Dunckel & Humblot 19 2.

länger als Jahresfrist beabsichtigten Maßnahme und keineswegs ein Sympton für eine ungünstige Beurteilung der inneren Lage seitens der Kolonialverwaltung.

Die deutsch-englische Uganda-Grenzkommission, welche die Grenze längs der 1. ° f. Br. westlich vom Victoriasee bis zum Treffpunkt mit dem 30. ° n. Br. feststellen sollte, hat ihre Arbeiten beendet. Die Untersuchungen der Kommission haben ergeben, daß der in dem deutsch-englischen Grenzabkommen vom 1. Juli 1890 erwähnte Msumbiroberg an dieser Grenzstrecke nicht existiert und daß, wenn unter dieser Bezeichnung etwa die Wivanga-Bulkanfette verstanden sein sollte, diese westlich des 3. ° ö. Lg. liegt. Über einzelne Punkte der Feststellungen der Kommission werden sich noch weitere diplomatische Verhandlungen mit der englischen Regierung notwendig machen. Die Frage, ob diese durch den 1. ° f. Br. gebildete künstliche Grenze durch eine natürliche, unter Gewährleistung von gegenseitigen Kompensationen, ersetzt werden soll, kann einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, da zunächst die vertragsmäßige Grenze durch die Kommission an den wichtigsten Punkten durch Steinpfähle gekennzeichnet ist.

Im vergangenen Monat hat die Kommission die Arbeiten zur Festlegung der Grenze östlich vom Victoriasee bis zum Kilimandscharo in dem Gebiet von Schirati begonnen.

Von segensreicher Bedeutung für die Entwicklung des Verkehrs im Schutzgebiet wird der Bahnbau von Dar-es-Salam nach Morogoro werden, dessen alsbaldiger Inangriffnahme nichts mehr entgegensteht, nachdem die Reichsgarantie für eine dreiprozentige Verzinsung des Anlagekapitals am 16. Juni d. J. die endgültige Zustimmung des Reichstags gefunden hat. Die Bahn wird eine Spur von 1 m erhalten.

Der neue Zolltarif für Deutsch-Ostafrika ist am 1. April d. J. in Kraft getreten.

Der Weiterbau der Uambara-Eisenbahn auf der Teilstrecke Korogwe — Mombo ist günstig fortgeschritten. Die ersten 16 km hinter Korogwe sind nahezu fertig. Der Betrieb der ganzen Neubaustrecke wird voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres eröffnet werden können. Der seit dem April 1903 eingeführte neue Tarif hat für die Betriebsstrecke eine starke Vermehrung des Personenverkehrs und einen allerdings geringeren Zuwachs des Güterverkehrs zur Folge gehabt.

Die Kaffeeplantagen haben auch im vorigen Jahre wieder unter ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden gehabt. Die mit großem Eifer fortgesetzten Versuche mit dem Anbau von Baumwolle berechtigen zu günstigen Hoffnungen. Eine besonders erfreuliche Entwicklung aber ist für den Anbau der Sisalagabe zu verzeichnen. Die erzielten Ernten und die dafür erlösten Preise geben die Berechtigung, nicht nur von günstigen Erwartungen, sondern von hervorragend guten Ergebnissen zu sprechen.

### Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergeblich gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition  
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

## Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Dar-es-Salam	Tanga	Mogambo	Kilwa	Lindi	Mikindani	Pangani	Sadani	Mohoro
<b>Stiere</b> . . . . .	per Stück	25—30		12—25					20—25	
<b>Milch</b> . . . . .	per Stück	50—60		40—60					30—35	
<b>Stiegen</b> . . . . .	per Stück	5—8		3—8					4—6	
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	4—6		3—5					2—4	
<b>Esel (Einheimische)</b> . . . . .	per Stück	20		8.32				18	25—30	
<b>Milchzuer</b> . . . . .	per Stück	0.28		0.16				0.16	0.16	
<b>Bier</b> . . . . .	per Stück	0.03		0.02				0.02	0.02	
<b>Kochfett</b> . . . . .	per lbs	—		—				—	—	
	per Frafila	22—24		—				15.16	—	
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	—		—				—	—	
	per Sack	15—18		—				—	—	
<b>Mais</b> . . . . .	ein Büschel	—		0.13				—	—	
	per Sack	8		10				5.32	—	
<b>Reis</b> . . . . .	ein Büschel	—		0.32				—	0.10	
	per Sack	10—12		10				10	9.16	
<b>Mtama</b> . . . . .	ein Büschel	—		0.14				—	—	
	ein Djiäla	11		12				9.32	11.16	
<b>Erbsen</b> . . . . .	ein Büschel	—		—				—	—	
	ein Djiäla	12		9.32				—	—	
<b>Gesam</b> . . . . .	per lbs	—		—				—	—	
	ein Djiäla	18		—				21	—	
<b>Solunen (einheimische)</b> . . . . .	ein Büschel	—		0.20				—	—	
	ein Djiäla	12		18				14	15	
<b>do. (indische)</b> . . . . .	ein Büschel	—		0.40				—	—	
	ein Djiäla	15		24				—	20—22	
<b>Mohoro</b> . . . . .	ein Haufen	—		—				—	—	
	per Sack	0.48	Bericht eingegangen.	2				2.48	2	Bericht eingegangen.
<b>Milch</b> . . . . .	ein Haufen	—		—				—	—	
	per Sack	0.32		1.32				—	2	
<b>Kartoffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—	Bericht nicht eingegangen.	—				—	—	Bericht nicht eingegangen.
	per Kiste	3.32		3.32				4	—	
<b>Kopra</b> . . . . .	per Frafila	—		—				—	—	
	do.	3		2.56				2.56	3	
<b>Zuckerrohr</b> . . . . .	20 Stang.	0.48		—				0.38	—	
<b>Syrup</b> . . . . .	1 Tin	3		—				—	—	
	20 Tins	—		—				40	—	
<b>Sonig</b> . . . . .	1 Flasche	0.32		—				—	—	
	1 Tin	—		—				6	—	
<b>Wachs</b> . . . . .	per Frafila	28		—				—	—	
	1 Pfd.	—		—				—	—	
<b>Sopal, roth</b> . . . . .	per Frafila	20—24		15—25				—	20	
<b>do. weiß</b> . . . . .	per Frafila	6—10		5—12				—	10	
<b>Santaldruk</b> . . . . .	per Frafila	78		80				65	65—72	
<b>Tabak</b> . . . . .	1 Rolle	—		—				—	—	
	per Frafila	4—8		—				—	—	
<b>Gärte und Felle</b> . . . . .	per Frafila	10		9—12				21	6.32	
<b>Schildpatt</b> . . . . .	per lbs	—		—				—	—	
	per Frafila	5—10		—				—	—	
<b>Baumwolle</b> . . . . .	per Frafila	4—8		—				—	—	
<b>Matien</b> . . . . .	per Stück	0.48		—				1	—	
<b>Sörbe</b> . . . . .	per Stück	0.07		—				—	—	
	32 do.	—		—				1.24	—	
<b>Zucker (einheimischer)</b> . . . . .	per lbs	—		—				—	—	
	per Frafila	4		—				6.16	—	
<b>Gesamöl</b> . . . . .	per lbs	—		—				—	—	
	per Frafila	6		—				—	—	
<b>Kokosnüsse</b> . . . . .	100 Stück	3.32		—				—	—	
	1000 Stück	—		—				—	—	
<b>Salz</b> . . . . .	per lbs	—		—				—	—	
	ein Frafila	12		—				—	—	

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Büschel = 6 Pfd., 1 Frafila = 35 Pfd., 1 Djiäla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Besa, — 0.20 = 20 Besa, — 0.63 = 63 Besa, u. s. w.

## Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 17. bis 23. August 1904.

Datum	Baga- mojo	Pan- gani	Sadani	Tanga	Mu- hesa	Amani	Ko- rogwe	Mo- horo	Kilwa	Lindi	Mi- kin- dani	Ki- lossa	Mpa- pua	Kili- ma- tinde	Dares- salam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
August 17.	3.7	0.5	0.0	—	2.3	14.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18.	3.2	3.0	0.0	6.4	1.0	4.1	—	—	—	—	—	1.6	—	—	0.1
19.	0.4	1.0	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	0.4	—	—	—
20.	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21.	0.4	—	—	1.2	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22.	0.0	—	—	6.7	—	0.0	—	—	—	—	—	1.5	—	—	—
23.	0.0	—	0.0	—	0.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—

\*) In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

## Die Meteorologische Hauptstation.

## Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 18. bis 24. August 1904.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, See- höhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen- schein- dauer	Verdunst- ung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p				9 p	7 a	2 p	9 p			
August 18.	65,0	63,7	64,6	20,2	28,2	22,4	19,7	21,1	20,3	19,9	28,8	53,1	16,7	15,0	16,6	95	53	82	—	8	31	2,1	(SSW) 0	8 1	(S) 0
19.	64,6	62,9	64,2	19,6	29,2	22,4	18,7	20,9	19,9	18,6	29,4	52,7	15,5	14,1	15,9	91	47	79	—	9	33	2,3	(SSW) 0	SE 1	(S) 0
20.	64,4	62,8	64,1	19,2	29,2	22,4	18,5	21,1	20,1	18,4	29,4	53,1	15,4	14,5	16,3	93	48	81	—	9	20	2,2	(SW) 0	SSE 1	SW 1
Mittel 11—20	65,1	64,2	65,1	19,9	27,6	27,8	19,2	21,7	20,7	19,0	28,2	52,3	16,1	16,3	17,1	94	60	83	1,9	7	30	1,8	(SW) 0	SSE 2	(S) 0
August 21.	64,8	63,3	65,1	21,2	25,4	22,2	19,7	21,9	20,3	20,0	26,8	52,6	16,2	17,7	16,7	87	73	84	—	5	38	1,9	(SW) 0	E 4	SE 1
22.	65,1	64,0	65,1	20,6	25,6	22,2	19,6	21,7	20,5	19,9	26,8	48,9	16,4	17,3	17,0	91	71	85	—	6	6	1,9	(SW) 0	E 4	SSE 1
23.	65,2	63,9	64,8	18,6	26,0	23,0	17,9	21,9	20,4	17,9	26,9	49,1	14,8	17,4	16,4	93	70	79	—	6	54	1,8	SW 1	E 3	SE 1
24.	65,8	64,4	65,2	19,9	26,2	22,5	18,7	21,7	20,7	18,4	27,9	48,9	15,4	17,0	17,2	89	67	85	—	9	28	2,0	(SW) 0	E 3	(SSE) 0

\*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.